Jes 54,7-10, Lätare, 19.3.23, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Sie kennen die Situation, wenn man morgens aufsteht. Ich z.B. bin kein direkter Frühausteher, ich tue mich morgens schwerer. Im Bad schaue ich in den Spiegel und sage zur mir selbst:“Irgendwie werde ich dich auch heute wieder für den Tag bereit machen!“ Aber es braucht schon seine Anlaufzeit. Wenn ich dann angezogen bin und das Bad verlasse bricht sich langsam die Zuversicht in mir Bahn und nach dem Frühstück habe ich mich dann meistens gesammelt.

„So spricht der Herr: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammeln.“

So kann ein Predigttext zum Kommentar werden und in der Tat: Als ich mir den Text durchlas am Donnerstag früh erlebte ich ihn wie einen wohltuenden Zuspruch in all dem, was nun auf mich zukommt. Ersteinmal die Vorbereitung auf die Predigt. Aber mit der folgenden Zusage konnte eigentlich nichts schief gehen: „ … es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“

Aber der Zuspruch ist nicht nur an mich gerichtet, sondern an eine Gemeinde und zuerst an die Gemeinde des Jesaja. Diese Gemeinde ist nach Babylonien verschleppt worden und nun hoffen alle, dass sie wieder heimkehren können, zurück in ihre angestammten Gebiete und zurück nach Jerusalem, ihre geliebte Stadt. Aber es ist für die Israeliten noch nicht soweit. Sie hoffen alle, dass Gott etwas verändert und alles neu macht. Doch diese neue Situation ist noch nicht da, sie scheint nur auf als Hoffnungsschimmer am Horrizont. Der Prophet, den man den zweiten Jesaja nennt, richtet seiner Gemeinde Gottes Wort aus und Gott mutet seiner Gemeinde etwas zu:“Ich habe dich verlassen …“ gibt Gott zu, zwar „einen kleinen Augenblick“, aber immerhin Grund genug, Gott zu fragen: Warum tust du soetwas? Natürlich willst du uns sammeln, schön, da freuen wir uns. Aber hättest du uns die Zeit hier in der babylonischen Fremde nicht auch ersparen können? So könnten die Israeliten fragen, fern der Heimat. Und auch wir könnten da nachfragen.

Von Gott verlassen sein, das kann nicht eben mal so ein pädagogisches Konzept zum Besinnen sein, eine Handreichung zur persönlichen Sammlung früh morgens nach dem Aufstehen. Von Gott verlassen sein, das tut weh, da bin ich am Ende, da ist nichts mehr, da ist es aus. Was bildet sich Gott eigentlich ein mit mir so umzugehen!

Gut, ich habe diesen Predigttext zunächst gelesen als Kommentar dafür, dass ich frühmorgens immer etwas mehr Anlaufzeit brauche beim Start in den Arbeitstag. Aber das, was hier eigentlich gemeint ist, ist tiefer, vernichtender. Da ist nicht nur ein kleines Beschwernis angesprochen. Von Gott verlassen sein bedeutet, seinen Glauben verlieren, in die vollkommene Leere gehen, nichts mehr zu haben, was Halt gibt. Warum tut Gott soetwas?

Ein Bild ist mir dazu eingefallen: Ein Vater, der seine einjährige Tochter an den kleinen Händchen nimmt. Der Vater hält seine Tochter fast nur an den Fingern und sie stackst unbeholfen mit den Beinen herum, versucht Halt und Tritt zu finden. Und dann will der Vater sehen, ob seine Tochter schon ein paar Schritte allein machen kann. Sie geht zwei, fast drei Schritte, wackelt kurz, verzieht das Gesicht zum Heulen und fällt hin. Sie streckt die Ärmchen aus zum Vater. Der nimmt sie hoch und tröstet sie.

Bei diesem Vater würden wir kaum fragen, warum er sein Kind loslässt. Es ist klar: Irgendwann muss das Kind laufen lernen. Und irgendwann müssen auch wir im Glauben laufen lernen und dann geht das genauso: Gott lässt uns los und dann fallen wir erst einmal hin und das tut weh, sehr weh, da bricht die Welt für uns Glaubenskleinkinder zusammen. Aber Gott will uns nicht hinfallen lassen, er will, dass wir Laufen lernen. Jesus sagt zu einem von seinem Schicksal und von seiner Krankheit gelähmten Menschen:

Steh auf, nimm dein Bett und geh! Und er geht. So wirkt Gott. Er wirkt in uns das Wunder der Verwandlung, er lehrt uns zu gehen, er heilt unsere Lähmungen, weil er will, das wir teilhaben an seiner Verwandlungskraft. So lässt er uns im Glauben erwachsen werden.

Der Ausgangspunkt für diese Erwachsen-werden muss nicht immer die große, existentielle Leere sein, wie z. B. die Leere des Elia unter seinem Wacholderstrauch, die der große Mystiker Johannes vom Kreuz von daher so eindrucksvoll beschrieben hat. Es geht auch kleiner und unser Alltag ist meistens kleiner. Da ist nicht die große Leere, sondern eher der kleine Blackout zwischendurch, nicht die große Krise, sondern eher das ganz alltägliche Chaos. Aber auch in dieser kleinen Variante will Gott uns lehren zu laufen. Er will uns nicht hängenlassen, sondern er will uns letztendlich hineinlaufen lassen in seine liebenden Arme.

Schwierigkeiten können der Anstoss sein, der Kick zum Wachsen. Gott will uns teilhaben lassen an seiner Verwandlungskraft. Drei Punkte möchte ich dabei ansprechen: Nocheinmal mein persönliches Beispiel, dann den Fall einer Frau, die sehr krank war und schließlich möchte ich fragen, was uns der Predigttext für die kommende Woche mitgeben will.

Erster Punkt: Nocheinmal mein persönliches Beispiel. Vielleicht gehören Sie auch zu der Gruppe, denen das Aufstehen

frühmorgens etwas schwerer fällt. Es hilft, wenn ich gleich am Anfang des Tages mein Leben Gott anbefehle: „So, Herr, auch wenn´s schwer fällt, hier bin ich!“ Ich spüre, wie mir dadurch etwas Zeit zuwächst. Einen Augenblick halte ich inne und gehe nicht gleich hektisch zur Tagesordnung über. Ich darf innehalten und wahrnehmen, dass ich da bin, trotz aller schlechten Stimmung nach dem Aufstehn vielleicht und trotz aller Wehwehchen, die vielleicht auch noch da sind. Gott lässt mich da sein, jetzt um 6:30 Uhr oder auch um 5:30 Uhr oder wann immer wir aufstehen. Das ist ein Anfang und dann geht es weiter.

Aber manchmal tritt eben auch das Gegenteil ein. Nach dem Austehen fällt mir alles ein, was ich heute zu tun habe und, was ich heute eventuell nicht schaffen könnte. Das ist dann ersteinmal eine ordentliche Bremse. Aber Gott will mich nicht hängenlassen. Ich werde letzlich in all den Anforderungen und Herausforderungen hineinlaufen in seine liebenden Arme und Laufen lernen im Glauben.

Der zweite Punkt: Eine Frau erfuhr nach und nach, dass sie Krebs hatte und dass es es wohl schwer werden würde. Eine Operation kam nicht mehr in Frage, zu sehr hatte der Krebs schon gestreut. Ein paar Jahre vielleicht mit Chemotherapie würden eventuell noch möglich sein. Gleichzeitig stand die Frau voll im Berufsleben und sie hatte einen stressigen Job. Und jetzt kam das Bemerkenswerte.

Diese Diagnose machte die Frau nicht ganz und gar fertig. Nein, sie regelte jetzt in aller Ruhe ihre Dinge. Solange die Krankheit ihr noch die Kräfte ließ arbeitete sie mit leichten Einschränkungen in ihrem Beruf. Sie sah all ihre Unterlagen durch, beruflich und privat und ordnete sie. Ihr war es wichtig, dass eine Nachfolgerin im Beruf und auch ihre Familie alles in einem überschaubaren, geordneten Zustand antreffen würde, wenn sie einmal nicht mehr lebte. Schließlich ließen die Kräfte doch stark nach. Sie konnte kaum noch Treppen steigen. Sie ging ganz langsam und bedächtig. Aber erzählen konnte sie noch von ihrem letzten Urlaub, der ihr noch möglich gewesen war. Da kam noch ein Strahlen in ihr Gesicht. Und das Lachen hatte sie auch nicht verlernt und ihren Humor hatte sie auch noch behalten. „Im Augenblick geht es mir gar nicht so schlecht!“, sagte sie, „wenn ich den Frühling noch erleben könnte, wäre das eine schöne Sache, das hoffe ich doch!“ Sie erlebte den Frühling nicht mehr, aber ich hatte gelernt, wie man sein abnehmendes Leben auch einfach so annehmen kann mit Gottvertrauen. Natürlich ist das Sterben immer eine ganz schwere Sache, aber bis dahin kann einen der Glaube tragen und auch darüber hinaus. Unser Gott meldet sich immer wieder zu Wort durch das, was wir erleben, was uns verändert und was uns wachsen lässt. Wir laufen immer wieder in seine Arme. Gott verwandelt unsere Lebenskrisen hin zu einem erwachsenen Glaubensleben.

Dritter Punkt: Was können wir aus unserem Text für die kommende Woche mitnehmen? Wir können ihn vielleicht nachlesen, wenn wir gerade eine Durststrecke haben. Zuspruch tut gut, Jes 54,10: „ … es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“

Gottes verwandelnde Kraft erweist sich immer wieder auch in unserem ganz alltäglichen Leben, bei jeder/jedem von uns persönlich, im Leben unser Gemeinde, in unserer Zusammenarbeit mit unseren Schwestergemeinden im ökumenischen Zentrum und sonst wo. Überrall können wir dem Gott begegnen, der in allen kleinen oder großen Zusammenbrüchen da ist und uns den Blickwinkel seiner Gnade eröffnet. Gott zeigt uns immer wieder eine andere Blickrichtung, eine Blickrichtung, in der die Berge nicht weichen und die Hügel nicht hinfallen, sondern eine Blickrichtung, in der sich das weite Land auftut, das weite Land der Möglichkeiten, die Gott uns immer wieder und trotz allem schenkt. Amen